

Von weiteren Kennzeichen der Sage sei hier nur ihre örtliche, oft persönliche und meist auch zeitliche Gebundenheit erwähnt. — Das Volk wendet diese Kriterien unbewusst, aber mit sicherem Gefühl auf jedes litterarische Erzeugnis an, das ihm mit dem Anspruche, Sage zu sein, entgegentritt, und lehnt es entweder vollständig ab oder formt es in seinem Sinne um, wenn jenes den Bedingungen gar nicht oder nur teilweise entspricht. Gewissenhafte Sagensammler haben häufig nach den kurz angedeuteten Grundsätzen zwischen echten und unechten Sagen geschieden und letztere von der Aufnahme in ihre Sammlungen ausgeschlossen. Wie dankbar dieses Vorgehen auch im Interesse der vergleichenden Sagenkunde, besonders der Mythenforschung, anzuerkennen ist, weil das scheinbare Auftreten gewisser Sagenzüge in den verschiedensten Gegenden den Forscher zu schweren Irrthümern verleiten kann, so geht doch dadurch die grosse Menge der hier als volksmässig bezeichneten Sagen der wissenschaftlichen Betrachtung verloren. Und das mit Unrecht, denn sie vermögen einmal dem Kulturhistoriker wertvolle Fingerzeige zum Verständnis einzelner Zeiträume zu geben, und andererseits wird selbst der Sagenforscher aus der Art ihrer Umprägung und ihrer Ausbreitung im Volke schätzbare Parallelen zu tieferem Eindringen in das ältere Sagenmaterial gewinnen. Bei gründlicher Prüfung dürfte dann noch manche Sage, die bisher als Erzeugnis der dichtenden Volksseele gegolten, der bewussten Thätigkeit Einzelner zuweisen müssen.

Künftige Sammler werden sich deshalb ein Verdienst erwerben, wenn sie der Wissenschaft auch diese Eindringlinge zugänglich machen, zugleich aber ihren gleichsam hybriden Charakter deutlich hervorheben. Lediglich eines warnenden Hinweises bedürften dagegen die Fabeleien romantischer Köpfe oder geschäftskundiger Sagenfabrikanten, welche gar keinen Niederschlag im Schosse des Volkes gehabt haben. Jene Leute finden natürlich ein Feld reicher Thätigkeit in sagenarmen Gegenden. Den Ruf einer solchen hat unverdienterweise lange Zeit hindurch auch das Meissner Hochland, die sog. Sächs. Schweiz, getragen, und so sind denn hier eine ganze Reihe Sagenfinder geschäftig gewesen.¹⁾ Nur in wenigen Spuren sei an dieser Stelle ihrem Wirken nachgegangen. Es ist eine Eigentümlichkeit des Meissner Hochlandes, dass sich Zwergsagen nur an seinen Grenzen finden; das Geschlecht der kunstfertigen Bergelfen ist sonst spurlos verschwunden. Welch günstige Gelegenheit, die dichterische Zeugungskraft zu bekunden! Im Herbst 1896 veröffentlichte ein Herr H. aus Neukirch a. W. in verschiedenen Zeitungen der Oberlausitz und des Meissner Hochlandes eine Anzahl Sagen, die er bei den einzelnen Redaktionen nur unter einem anderen Titel und auf andere Örtlichkeiten übertragen zinsbringend zu verwerten wusste. Er hatte auch den Ungerberg bei Neustadt mit Zwergen, Buschweibern und anderen mythischen Wesen bevölkert, die er gewaltsam vom Valtensberge dahin versetzt hatte, wobei auch längere Stilwendungen aus der Quelle (Cl. König im

¹⁾ Vgl. mein Sagenbuch d. sächsischen Schweiz. 1894. Einleitung, worin ihre Arbeiten angeführt werden.